

Zinzendorfs Stellung zum Halleschen Bußkampf und zum Bekehrungserlebnis^{*}

von Erika Geiger, Gräfelfing

Die Bekehrung wurde für Zinzendorf zum Problem, als 1729 ein gewisser Pfarrer Mischke¹ auf einer Konferenz in Sorau (Polen) sagte, der Graf Zinzendorf in Herrnhut habe noch keine echte Bekehrung erfahren. Zwei Jahre waren damals seit dem berühmten 13. August 1727 vergangen, wo die Brüdergemeinde beim Abendmahl in der Berthelsdorfer Kirche einen „Pfungstag“ erlebt hatte, wie Zinzendorf sich ausdrückte und „zu einer lebendigen Gemeinde Christi“² - so David Nitschmann - geworden war. Wenn nun der Vorsteher dieser Gemeinde, Graf Zinzendorf, als „unbekehrt“ bezeichnet wurde und zwar von einem Pfarrer, der Schüler August Hermann Franckes war und zum Halleschen Pietismus gehörte, dann war klar, daß damit Zinzendorf und seiner Gemeinde von Halle aus die Berechtigung abgesprochen wurde, sich zu den wahren Christen, zur wahren Kirche zu rechnen.

Die Bekehrung hatte nämlich in Halle eine ganz bestimmte Bedeutung. Diese geht auf August Hermann Francke (1663-1727) zurück, der als junger Student der Theologie 1687 in Lüneburg in eine schwere innere Krise geriet und das Gefühl hatte, seinen Glauben an Gott verloren zu haben. Er berichtet davon in seinem Lebenslauf:

„Ich glaubte auch keinen Gott im Himmel mehr und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gottes, noch an menschen Wort mehr halten kunte... Dieser Jammer pressete mir viel thränen aus den Augen... Bald saß ich an einem Ort und weynete,... bald fiel ich nieder auf meine Knie und ruffte den an, den ich doch nicht kante.“

Dann schildert er sein Bekehrungserlebnis: *„In solcher großer angst legte ich mich nochmals ...nieder auff meine Knie und rieffe an den Gott, den ich noch nicht kante, noch Glaubte, um Rettung aus solchem Elenden zustande, wenn anders wahrhaftig ein Gott wäre. Da erhörete mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem h. Thron, da ich noch auf meinen Knien lag. So groß war seine Vater-Liebe, daß er mir nicht nur nach und nach solchen zweiffel und unruhe des Hertzens wieder benehmen wolte, daran mir wol hätte genügen können, sondern damit ich desto mehr überzeugt würde, und meiner verirreten Vernunft ein zaum angeleget würde, gegen seine Krafft und Treue nichts einzuwenden, so erhörete er mich plötzlich. Denn wie man eine Hand umwendet, so war alle meine Zweiffel hinweg, ich war versichert in meinem Hertzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich kante Gott nicht allein Gott, sondern meinen Vater nennen, alle Traurigkeit und unruhe des Hertzens ward auff einmahl weggenommen, hingegen war ich als mit*

^{*} Referat beim Seminar „Zinzendorf und der Pietismus“ in Herrnhut, 25. - 28. 10. 2001.

¹ Johann Mischke, Schüler August Hermann Franckes, war 1715-1727 Pfarrer in Glauche bei Trebnitz, später in Sorau.- Seine Behauptung auf der Konferenz erwähnt Zinzendorf öfter, ein Beweis, wie sehr sie ihn getroffen hat: vgl. z.B. August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn N.L. Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, in: Nikolaus Ludwig v. Zinzendorf, Mat und Dok., Reihe 2, Bd.II/IV, Hildesheim 1971, S. 532; Otto Uttendorfer, Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, Herrnhut 1935, Textbeilage 25, S. 225 = UA R.20.A.1, und Textbeilage 26, S. 226 = Büd. Sammlung III, S. 193ff.

² Spangenberg (wie Anm. 1), S.439.

einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet, daß ich aus vollem Muth Gott lobete und preisete, der mir solche große Gnade erzeiget hatte...⁵

Wichtige Momente bei diesem Bekehrungserlebnis sind:

1. die „große Angst“ vorher (der Bußkampf)
2. die „Plötzlichkeit“, mit der die Erhörung geschieht (im „Handumdrehen“)
3. die Gewissheit der Kindschaft bei Gott
4. die unaussprechliche Freude.

Francke hat also eine „Existenzwende“⁴ erlebt, eine Wiedergeburt, er ist sozusagen ein neuer Mensch geworden. Er nennt in seinem Lebenslauf dieses Ereignis eine „wahrhaftige Bekehrung“: „Denn von der Zeit her hat es mit meinem Christentum einen Bestand gehabt“⁵. Die „Bekehrung“ war also für ihn ein einmaliges, durchschlagendes Erlebnis, für welches er den genauen Zeitpunkt angeben konnte. Von dieser Stunde an war sein Leben völlig verändert, es gab keine Rückfälle in Zweifel und Ängste mehr.

Francke war nicht der erste, der eine solche Bekehrung erlebt hatte: Ähnliche Erfahrungen hatten zum Beispiel Luther und der Kirchenvater Augustin gemacht. Aber für Francke wird dieses entscheidende Ereignis zur Grundlage seiner Theologie von der „Ordnung Gottes“⁶, zu der die Bekehrung gehört. Wie Luther gelehrt hat, ist es Gott, der dem Menschen in Christus seine Gnade schenkt; aber das geht - so Francke - nach einem bestimmten Schema vor sich. Der Mensch wird an irgendeinem Punkt seines Lebens von der „göttlichen Rührung“ getroffen, zum Beispiel durch ein Bibelwort oder ein bestimmtes Ereignis - oft ist das eine Krankheit, Leiden oder ein anderes schwerwiegendes Erlebnis. Wenn er sich von der „Rührung“ ergreifen läßt, kommt es zur Buße, zum „Bußkampf“, zur Auseinandersetzung mit dem Teufel, der Welt und ihren Versuchungen. Der Mensch begreift, daß er aus eigener Kraft nicht bestehen kann, er empfindet tiefe Reue über seine Sünde und verlangt nach Vergebung. Es sind einschneidende, sehr schmerzhaft und aufwühlende Erfahrungen. Francke bezeichnet sie als „Geburtsschmerzen“ der neuen Kreatur. Wenn der Mensch ganz am Boden zerstört ist, kommt es zum „Durchbruch“, es wird ihm der Glaube geschenkt, er kann die Gabe der Rechtfertigung in großer Dankbarkeit ergreifen.

³ August Hermann Francke, Werke in Auswahl, hg. Erhard Peschke, Berlin 1969, S. 26-28.

⁴ Martin Brecht, August Hermann Francke und der Hallische Pietismus, in: Geschichte des Pietismus I, Göttingen 1993, S. 445. Vgl. Erich Beyreuther, August Hermann Francke, Marburg 1956, S.50ff. Friedrich de Boor weist allerdings nach, daß Francke bereits vor dem eigentlichen Bekehrungserlebnis innere Erfahrungen und Prozesse durchlebt hat, die auf die Bekehrung hinführten. (Friedrich de Boor, Erfahrung gegen Vernunft. Das Bekehrungserlebnis A.H. Franckes als Grundlage für den Kampf des Hallischen Pietismus gegen die Aufklärung, in: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. Fs. Martin Schmidt, Bielefeld 1975, S. 120-138).

⁵ Francke (wie Anm. 3), S. 29.

⁶ Brecht (wie Anm. 4), S. 462-463. vgl. Erhard Peschke, Studien zur Theologie August Hermann Franckes, Bd.I, Berlin 1964, S. 42-47; ders., Bekehrung und Reform, Ansatz und Wurzeln der Theologie August Hermann Franckes (AGP 15), Bielefeld 1977, S.15-17.

In dieser Ordnung spiegelt sich Franckes persönliches Erlebnis. Er sieht zwar die Bekehrung als ein Werk Gottes, nicht Leistung des Menschen, aber der Mensch muß sich darauf einlassen, sich ansprechen, anrühren lassen. Tut er es nicht, so liegt die Schuld bei ihm. Notwendig gehören zur Bekehrung der „Bußkampf“ und der „Durchbruch“ zu einem bestimmten, datierbaren Zeitpunkt.

Wer bekehrt ist, gehört zu den „Kindern Gottes“⁷, die sich unterscheiden und distanzieren von den „Kindern der Welt“. Nur die Bekehrten machen eigentlich die rechte Kirche aus.

Luther hat „Kirche“ anders definiert: Sie ist da, wo das Evangelium recht gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden⁸. Francke unterscheidet zwischen der „äußerlichen“ Kirche mit gewohnheitsmäßigen Christen und der rechten Kirche, die sich innerhalb befindet und nur aus Bekehrten, also Kindern Gottes besteht, die sich auch in eigenen Versammlungen (Konventikeln) zusammenfinden können. Das Leben der Kinder Gottes ist ein Wachstumsprozeß, immer deutlichere Abkehr von der Welt und Nachfolge Christi.

Zinzendorf waren natürlich diese Gedankengänge vertraut; schließlich war er sechs Jahre (1710-1716) in Halle zur Schule gegangen. Er war im Haus seiner Großmutter, Henriette Katharina von Gersdorf, von Kindheit an im pietistischen Geist erzogen worden und konnte sehr wohl auf religiöse Erlebnisse bereits aus diesen Jahren verweisen:

Aus seinem sechsten Lebensjahr beschreibt er, wie sein Hauslehrer Christian Edeling nach drei Jahren von ihm Abschied genommen habe; dabei *„gebrauchte er sich zarter Ausdrücke von meinem Heiland und seinem Verdienste und auf welche Weise ich ihm angehörte; die war mir so aufgeschlossen, lebhaft und eindringend, daß ich in ein langwieriges Weinen geriet und unter demselben fest beschloß, lediglich für den Mann zu leben, der sein Leben für mich gelassen hatte.“*

Im achten Lebensjahr erlebte er die ersten Glaubenszweifel und Anfechtungen. Er verbrachte eine schlaflose Nacht über den „raffiniertesten Ideen der Atheisten“. Weil er aber schon eine so enge persönliche Verbindung zum Heiland hatte, so hatten die „Spekulationen und Vernunftschlüsse“ auf sein Herz „nicht den geringsten Effekt“. Er beschloß, *„den Verstand in menschlichen Dingen so weit zu gebrauchen, als er langte...im Geistlichen aber bei der im Herzen gefaßten Wahrheit...zu bleiben.“*⁹

Auch in Halle hatte Zinzendorf im Jahre 1715 ein einschneidendes Erlebnis. Er berichtet davon in einem Brief an seinen verehrten Lehrer August Hermann Francke vom 28. März 1722: *„Ich erinnere mich mit Freuden der ersten Gelegenheit, wodurch mich der treue Vater recht herumriß, von welcher Zeit an ich ihm mit redlichem Herzen, obgleich sehr unvollkommen, gedienet.“*

Der Schüler Zinzendorf sollte eine selbstverfertigte Rede „de firmamentis rei publicae“ halten. Er war sehr stolz auf seinen guten Stil und seine

⁷ Ebd., S. 464.

⁸ Vgl. CA, Art. VII, BSLK, S. 61.

⁹ Büd. Sammlungen, Bd.I, Vorrede, in: Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, S. 20-21. Vgl. Leiv Aalen, Die Theologie des jungen Zinzendorf (AGIL 16), Berlin und Hamburg 1966, S.315ff.

Redegabe. Eine gelungene Rede hätte seinen Hochmut bestärkt. Aber er blieb in der Rede stecken und konnte sie nur mühsam zu Ende bringen - ein schwerer Schlag für sein Selbstbewusstsein! An diesen Misserfolg erinnerte er sich, als er kurze Zeit später das erste Mal zum Heiligen Abendmahl ging: *„Da griff mir Gott ans Herz. Siehest du nun, was du vor eine törichte Einbildung von Dir hast! Worinnen setzest Du Deinen Ruhm!...Es kam mir alles vor, was ich in meinem Leben Unrechts getan hatte. Ich nahm mir ernstlich für, ich wollte meine Ehre künftig in Christi Kreuz suchen, ich wollte mit Gottes Hülfe gar ein ander Mensch werden, ich wollte fleissig beten; da ward ich in meinem Gemüt etwas ruhiger...und von der Stunde an hat die Treue Gottes immer tiefer gegraben, sie hat immer bessern Grund gelegt, und sie wird ja ihr Haus nicht auf Sand gründen, nein! Das wäre ihr unanständig. Jetzt bin ich noch im Behauen. O wie wird von Zeit zu Zeit abgesplittert! Und wenn wird es zum Polieren kommen? Zu seiner Stunde!“*¹⁰

Man merkt dem Bericht deutlich an, daß Zinzendorf diesen ersten Abendmahlsgang als „Durchbruch“ im Sinne Franckes darstellen möchte. Er erwähnt die Kindheitserlebnisse nicht, sondern spricht von der „ersten Gelegenheit“, wo ihm Gott „ans Herz griff“. Auch ein „Datum“ wird angegeben: „von der Stunde an“. Andererseits ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen, Gott arbeitet noch an ihm, wie sich in den Bildern vom „Behauen“, „Absplittern“, „Polieren“ zeigt.

Als weiteren Anstoß für sein geistliches Leben bezeichnete Zinzendorf später den Besuch der Gemäldegalerie in Düsseldorf auf seiner „Kavaliereise“ (im Mai 1719), wo er das „Ecce-homo“-Bild des Domenico Feti (1589-1624) sah. Er berichtet darüber in seinem Tagebuch, in dem er sich selbst als „Atticus“ bezeichnet: *„Unter vielen 100 der herrlichsten Portraits auff der Gallerie zog das einzige Ecce homo das Auge und Gemüth Attici an sich. Es war der Affect gantz unvergleichlich exprimirt mit der Unterschrift: Ego haec omnia passus sum pro te; quid fecisti pro me? Atticus schoß das Blut, daß er hie auch nicht viel würde antworten können, und bat seinen Heyland, ihn in die Gemeinschaft seiner Leiden mit Gewalt zu reißen, wenn sein Sinn nicht hinein wolle.“*¹¹

Dieses „Ecce-homo“-Erlebnis wird oft als „Bekehrung“ Zinzendorfs bezeichnet, was aber sicher nicht zutrifft. Das Bild hat ihn zwar tief beeindruckt, war aber nur „eins von den Notabilibus“¹², die seine geistliche Entwicklung bestimmten.

Zinzendorf hatte also, wie er es nannte, viele „innige Begnadigungen“¹³ und „Durchbrüche“ erfahren. Seine religiösen Erlebnisse waren aber in den Augen der Hallenser keine „Bekehrung“; sie hatten den entscheidenden Fehler, daß es eben mehrere waren, nicht eine einzige, durchschlagende Erfahrung. Francke selbst war diesbezüglich noch nicht so dogmatisch. Aber nach seinem Tod (1727), unter seinem Sohn und Nachfolger Gotthilf

¹⁰ Zitiert nach Gerhard Reichel, Der Senfkornorden, in: N.L.v. Zinzendorf, Mat.u.Dok., Reihe 2, Bd.12, Hildesheim 1975, S. 124-125. Zur Frage, wie man in Halle über Zinzendorfs Erweckung vor oder während seiner Pädagogiumszeit dachte, vgl. ebd., S.30-37.

¹¹ UA R.20. A.6, S.24.

¹² JHD, 9.7.1956, zitiert nach Bernhard Becker, Zinzendorf und sein Christentum, Leipzig 1900, S. 535.

¹³ Zitiert nach Uttendörfer (wie Anm. 1), Textbeilage 25, S. 225.

August Francke, bildete sich für die Pietisten in Halle das Schema der Bekehrung immer deutlicher heraus. Uttendörfer drückt das so aus: „*Kennzeichen des wahren Christentums war der Bußkampf, d.h. angstvolles Ringen, und dann als momentanes Erlebnis der Glaube an die Gnade und die Freiheit von den Sünden. Der Vorgang der Bekehrung sollte also das Leben der Christen nicht nur durch eine völlige Umwandlung gleichsam in zwei Teile teilen, sondern das sollte auch nach einer bestimmten Methode geschehen.*“¹⁴

Zinzendorf sah sich also praktisch seit seiner Schulzeit in Halle und vor allem in den ersten Jahren in Herrnhut der „Anforderung“ gegenüber, eine solche Bekehrung zu erleben. Sein Freund Watteville z.B. bekehrte sich 1723. Wie Uttendörfer sagt, waren Bekehrungen und Erweckungen in den ersten Jahren Herrnhuts sozusagen „an der Tagesordnung“. Es gab in der Gemeinde am Anfang eine Einteilung in sogenannte „Classen“, je nach dem Fortschritt im Glauben, unter den ledigen Brüdern z.B. „Schüler, Kinder und Jünglinge“¹⁵, wobei die Jünglinge die im Glauben am weitesten Fortgeschrittenen waren. Aus ihren Reihen gingen die ersten Herrnhuter Missionare hervor. Es gab auch „Ungelehrige, Willige und Anfänger“. Später hat Zinzendorf diese Classen als Fehlentwicklung bezeichnet, vor allem, weil sie in die seelsorgerlichen Gruppen der „Banden“ „hineingemischt“ und diese dadurch „verdorben“ wurden.

Zinzendorf und die Brüdergemeinde standen also zunächst mit dieser starken Betonung des Glaubensfortschritts auf dem Boden des Halleschen Pietismus. Umso schwerer und bedrückender mußte für Zinzendorf, den Vorsteher der Gemeinde, der Vorwurf wiegen, er sei noch unbekehrt, er habe noch keinen Bußkampf und Durchbruch erfahren, was er im übrigen auch freimütig zugab, wie sein Biograph Spangenberg etwas vorwurfsvoll bemerkt: „*Wenn er nun von dem Bußkampf reden hörte, worauf man damals stark zu treiben pflegte, und wenn dieser und jener seine Führung, die bisweilen durch viele Umschweife ging, insonderheit erzählte, so bekannte der Graf ganz frei: das habe er nicht erfahren. Weil nun vorausgesetzt wurde, es könne keiner ein Kind Gottes sein, der nicht um seiner Sünden willen gewisse Grade der Not und Angst in seiner Seele erfahren hätte: ...so war der Schluß fertig, daß es dem Grafen an der wahren Bekehrung noch fehle.*“¹⁶

Diese Behauptung war aus Halle seit 1727 schon öfter erhoben worden - dahinter standen wohl auch gewisse Rivalitätsgefühle der neu entstehenden Gemeinde gegenüber -, dann aber sprach Mischke diesen gewichtigen Vorwurf deutlich und öffentlich auf der erwähnten Konferenz 1729 aus.

Zinzendorf versuchte daraufhin im Frühjahr 1729, eine „Bekehrung nach pietistischem Muster“¹⁷ zu erfahren und damit ein „Kind Gottes“ zu werden. Damals verfaßte er ein Lied (später „Lied eines Apollo“ genannt, weil sich Zinzendorf darin mit dem in Apg 18,24 erwähnten Apollos vergleicht). Spangenberg zitiert in seiner Lebensgeschichte Zinzendorfs zwei Strophen aus diesem Lied:

¹⁴ O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1952, S. 110.

¹⁵ Hans-Joachim Wollstadt, Geordnetes Dienen, Göttingen 1966, S. 100.

¹⁶ Spangenberg (wie Anm. 1), S.401.

¹⁷ Uttendörfer (wie Anm.14), S. 111.

„V. 16. Dieweil ich nun zu denen Seelen,
Die du gezeuget, nicht zu zehlen,
Und nur Dein Knecht bin, und nicht Sohn;
So gib mir einen Gnadenlohn.

V. 23. Und weil ich selber bey dem allen,
Dir noch gar wenig kann gefallen;
So speye mir ins Angesicht:
So hab ich Kinderrecht gekriegt.“

Zinzendorf nennt sich also, wie Spangenberg weiter berichtet, in diesem Lied nicht Sohn, sondern Knecht Gottes, also einen Menschen, den Gott zu seinem Dienst gebraucht, ohne daß er noch ein Kind Gottes ist. Er hat nach eigener Auskunft das Lied geschrieben „aus demüthiger Submission unter einen harten Ausspruch von einigen Freunden: daß ich den rechten Prozeß der Bekehrung noch nicht erfahren hätte.“¹⁸ Er glaubte, er müsse erst Gottes Zorn spüren, eine Strafe, wie sie Mirjam¹⁹ erfuhr, also einen Bußkampf erleben, ehe er „Kinderrecht“ bekommt. Nicht für einen „ansehnlichen Sohn“, sondern für einen „nichtswürdigen Buben“ wollte er sich halten, weil seine bisherige Arbeit, sein „bestes Streben“ von Gott nicht anerkannt, sondern verurteilt sei. Das heißt, alle seine Bemühungen um ein heiliges Leben haben nichts gebracht, er fühlte sich als armer Sünder, der trotz aller Leistungen verdammt ist.

Zinzendorf sah also den Vorwurf, er sei noch unbekehrt, zunächst als berechtigt an. Er habe sich selbst, so schreibt er später (1740) in einem Brief, bei dieser Gelegenheit genau untersucht: „Und da ist die Untersuchung nicht auf meine Treue oder Untreue im Dienste des Herrn; sondern auf den Punct gegangen, der bey mir seitdem den Moment der wahren Bekehrung ausmacht; nemlich: Ob ich mich so gefühlt und gefunden, daß ich nothwendig, wie ich wäre, verdammt seyn müßte; wenn nicht der Sohn Gottes Mensch geworden, und für meine Sünde insbesondere mit Seiner Person bezahlet hätte?“²⁰

Als Ergebnis seiner „Untersuchung“ kommt ihm also die Erkenntnis: Nur Christus, sein Leiden und Sterben bedeuten die Rettung. Das ist für Zinzendorf „der wahre Moment der Bekehrung“.

Kurze Zeit später, so Spangenberg, kann Zinzendorf „eine herzliche Erklärung über seinen eigenen Zustand“ mit den Worten beginnen: „Weil ich wahrhaftig ein Kind Gottes bin...“²¹

Denn durch die oben erwähnte „Untersuchung“ hat Zinzendorf die Gewißheit erlangt, ein Kind Gottes zu sein, darauf kam es ihm an. „Die

¹⁸ Spangenberg (wie Anm.1), S. 531.

¹⁹ Vgl. 4. Mose 12,14: Mirjam wird aussätzig als Strafe Gottes, weil sie sich gegen Mose gestellt hat. Gott spricht zu Mose: „Wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespieen hätte, würde sie nicht 7 Tage sich schämen? Laß sie abgesondert sein 7 Tage außerhalb des Lagers...“. Danach wird sie wieder gesund sein und wieder aufgenommen werden.

²⁰ Spangenberg (wie Anm. 1), S. 532.

²¹ Ebd., S. 533.

Gewissheit der Kindschaft beim Vater wird für Zinzendorf zum entscheidenden Kriterium für den Christen, nicht das Bekehrungserlebnis²². Er ist - wie Luther - zu der Überzeugung gekommen, daß der Glaube an die Erlösung durch Leiden und Sterben Christi das einzig Entscheidende ist und nicht die Methode, wie man zu diesem Glauben gelangt ist.

Damit hat sich Zinzendorf vom Schema der Bekehrung im halleschen Sinn gelöst. Er kann sich dabei auf Paulus berufen, „der den Kampf überhüpfte“²³; auch seine eigene Erfahrung hat ihm andere Möglichkeiten gezeigt. Seit seiner Kindheit hatte er eine unverbrüchliche und unerschütterliche Liebe zum Heiland, so daß er trotz mancher Zweifel nie die Erfahrung der absoluten Gottferne (wie Francke) und des Nichtglaubenskönnens gemacht hat. Deshalb war für ihn ein Bußkampf im eigentlichen Sinne nicht möglich. Hingegen war für ihn die Erkenntnis der völligen Sündhaftigkeit der menschlichen Existenz entscheidend und die Gewißheit der Gnade durch das „Verdienst Christi“.

Im Verhältnis zu Halle haben ihm diese Ergebnisse seines Ringens um die Bekehrung allerdings nicht viel geholfen. Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, einer der pietistischen Adligen auf Seiten Halles, schreibt 1733 an Zinzendorf in Bezug auf sein Erweckungserlebnis in Halle, er habe wohl „bei seiner ersten Erweckung nicht tief genug gegraben“ und er habe bisher „mehr durch bloßen natürlichen Trieb und die angeborne Geschäftigkeit, als aus rechtem Grund der Gnade und der Demut gewirkt.“²⁴

Für Zinzendorfs theologische Entwicklung wurde nach der Auseinandersetzung mit der Bekehrungsforderung noch ein weiterer Umstand wichtig, nämlich die Begegnung mit Johann Konrad Dippel (1673-1734), den er ebenfalls um diese Zeit, also 1730, in Berleburg kennenlernte. Dippel veröffentlichte 1729 ein Buch „Vera demonstratio evangelica“ oder „Beweis der Lehre des Mittleramtes Christi“. Er verwarf darin die Lehre von der Strafstellvertretung Christi. Seine Lehre: Gott ist die Liebe, er hat die Welt aus Liebe erschaffen, diese Liebe tritt in Christus in Erscheinung. Indem Christus durch sein Vorbild die Menschen zur Gottesliebe führt, versöhnt er die Menschen mit Gott (also nicht durch Leiden und Sterben). Dippels Lehre ist für die Vernunft zunächst viel einleuchtender; auch Zinzendorf war zuerst von dem Mann und seiner Überzeugungskraft beeindruckt, der versuchte, biblische Wahrheiten mit der Vernunft zu beweisen. Dann aber erschloss sich ihm gerade durch die Begegnung mit Dippel das Geheimnis der Erlösung, die Lehre vom Kreuz, die der menschlichen Vernunft und Weisheit widerspricht. Er berichtet später, daß er zunächst „ziemlich indifferent“ gegenüber Dippels Behauptungen war: „Als aber ich selbst in die genaue Untersuchung meiner Bekehrung kam, merkte ich, daß in der Notwendigkeit des Todes Jesu und in dem Wort *Lytron* [Lösegeld] ein besonderes Geheimnis und große Tiefe stecke, wo die Philosophie zwar simpliciter stehen bleibe und nicht weiter komme, die Revelation [Offenbarung] aber unbeweglich darüber halte... Und seit 1734 wurde das Versöhn-

²² Dietrich Meyer in: Hahn/Reichel (wie Anm. 9), S. 119.

²³ Zinzendorf in einer Rede vom 6. Januar 1730, zusammengefasst bei Uttendörfer (wie Anm. 14), S. 108-109.

²⁴ G. Reichel, Senfkomorden (wie Anm. 10), S. 31.

*opfer Jesu unsere eigene und offensichtliche und einige Materie, unser Universal [allgemeines Heilmittel] wider alles Böse in Lehr und Praxi, und bleibt es in Ewigkeit.*²⁵

Der Vorwurf von Pfarrer Mischke und die Begegnung mit Dippel hängen also für Zinzendorf eng miteinander zusammen. Beides bringt ihn zu der Überzeugung, daß der Erlösungstod Christi das eigentlich Entscheidende für den Menschen ist. Christus selbst hat den Bußkampf für den Menschen erlitten. Den Sinn des Todes Christi zu erfassen, ist einfach und schwierig zugleich. Der Philosophie bleibt er verborgen, aber er erschließt sich dem einfältigen, kindlichen Glauben.

Wie das „Versöhnopfer Jesu“ zur „eigenen Materie“ der Gemeinde wurde, berichtet Schrautenbach²⁶: Ein kleiner Kreis von Brüdern und Schwestern saß an einem Abend am Anfang des Jahres 1734 in Zinzendorfs Zimmer im Gespräch beisammen. Zinzendorf ließ einen Stapel Papiere, die er nicht mehr brauchte, im Ofen verbrennen. Ein kleiner Zettel blieb unversehrt liegen, darauf stand die Losung vom 14. Februar („Er erwählte uns zum Erbteil, die Herrlichkeit Jakobs, den er liebte“, Ps. 47,5) und die Verszeilen: „Laß uns in deiner Nägel Mal erblicken unsre Gnadenwahl!“²⁷ Da der Erlösungstod Christi das Gesprächsthema gewesen war, verstanden alle Anwesenden diese Zeilen als eine besondere Botschaft. Cranz berichtet darüber in der „Brüdergeschichte“: „Alle Brüder und Schwestern ...gerieten darüber in eine kindliche Freude und in eine herzgeföhlige Unterredung über die Wunden Jesu, die ihre ganze Denkweise und Lehrtytum seliglich veränderte. Der Herr Graf aber machte über das Verschen das unvergleichliche Lied...“²⁸

Zwei der 30 Strophen aus dem erwähnten Lied:

*„Du, unser auserwähltes Haupt,
An welches unsre Seelen glaubt!
Laß uns in Deiner Nägel Maal
Erblicken unsre Gnaden-Wahl,
Und durch der aufgespalt'nen Seite Schrein
Führ ' unsre Seelen aus und durch und ein!“*

*Dieß ist das wundervolle Ding:
Erst dünkt's für Kinder zu gering,
Und dann zerglaubt ein Mann sich dran,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann...“²⁹*

²⁵ Hahn/Reichel (wie Anm. 9), S. 27.

²⁶ Ludwig Carl von Schrautenbach, Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit, Gnadau 1871, S. 171.

²⁷ Aus dem Lied von Martin Behm: „O Jesu Christ, meins Lebens Licht“, 1644.

²⁸ David Cranz, Alte und Neue Brüderhistorie, in: N.L. von Zinzendorf, Mat. und Dok., Reihe 2, Bd. XI, Hildesheim 1973, S. 230.

²⁹ Albert Knapp, Geistliche Gedichte des Grafen Zinzendorf, Stuttgart und Tübingen 1845, S. 110-111.

Dieses Lied markiert also eine Wende bei Zinzendorf und seiner Gemeinde als Beginn einer neuen „Theologie und Moral“, als „neue Motive zur guten Sittlichkeit“, wie Cranz das ausdrückt. Bisher hat man sich „gesetzlich und ängstlich“ um die Heiligung des Lebens bemüht im Sinne des Pietismus; nun weiß man, daß ein vom Glauben an Christus ergriffener Mensch ganz von selbst versuchen wird, seinem Herrn ähnlich zu werden, in seinem Sinn zu leben, ohne sich etwas darauf zugute zu tun und ohne sich deshalb über andere zu überheben.

Damit hat Zinzendorf und seine Brüdergemeinde zu einer frohen Glaubensgewißheit gefunden. Verbunden damit ist eine neue Stimmung und Lebenshaltung, die sich vor allem durch Fröhlichkeit und Gelöstheit vom übrigen Pietismus abhebt. Zinzendorfs Bemühungen, eine pietistische Bekehrung zu erleben, haben zu „einer Bekehrung vom Pietismus“³⁰ geführt.

Die „brüderische Heiterkeit“ wird sprichwörtlich. Das bringt natürlich wieder Auseinandersetzungen mit Halle.

Man wirft den Herrnhutern vor, daß sie es sich zu leicht machen, daß der Bußkampf eine notwendige Voraussetzung für die Bekehrung und damit für die Gotteskindschaft sei. Zinzendorf aber ist zu der Überzeugung gekommen, daß dies „der Lehre Jesu nicht gemäß sei“³¹. Er weiß, daß die „geistliche Geburt nicht ohne Schmerzen geschieht“. Man kann aber nicht „den Grad der Schmerzen determinieren“. Die „Geburtsarbeit, dazu man die Seelen anhält“, ist zur Geburt aus dem Geist „nicht nur unnötig, sondern schädlich“³². Zinzendorf muß seinen neuen Standpunkt den Hallensern gegenüber vertreten: *„Die Hallenser wenden die Gefahr der Leichtsinngigkeit ein: wir machten den Menschen sicher, man sollte sie erst zur Traurigkeit bringen... Allein aus der evangelischen Lehre entsteht eben die Wirkung, die man bei dem Bußkampf erfährt... Nur bleiben die schädlichen Folgen weg, wenn sie Gnade kriegen, denn da kriegen sie sie als Bettler. Sonst lassen wir sie nicht passieren. Und da fällt das garstige Prinzip weg, als ob man die Gnade erkämpft hätte, aus dem hernach so große heilige Leute werden, die andere, die nicht so gekämpft haben, verachten und nach sich abmessen...“*³³

Zinzendorfs Stellung zum Bußkampf wird besonders deutlich aus seiner Predigt in der Fastenzeit 1741³⁴, wo er ihn sehr methodisch untersucht:

1. Was ist der Bußkampf? Kampf bedeutet, daß man etwas mit Gewalt bekommen will. Buße: wenn ein Mensch für das, was er getan hat, Recht und Strafe ausstehen muß. Bußkampf: Geheimnis, wie Gottes Zorn vom Menschen abgewendet wird, wie alle Sünden und Strafen abgebußt werden.

2. Wem kommts zu, den Bußkampf auszustehen? *„Da bin ich der gewissen Meinung und mir ist das in meiner Seele klar, daß den der Heiland, das Gottes-*

³⁰ Dietrich Meyer, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde, Göttingen 2000, S. 32.

³¹ Spangenberg (wie Anm. 1), S. 536.

³² Ebd., S. 538.

³³ Hahn/Reichel (wie Anm. 9), S. 120-121; vgl. auch: „Gegen einen gesetzlichen Heilsweg“, ebd., S. 122.

³⁴ N.L. v. Zinzendorf, Sieben letzte Reden, Hauptschriften Bd. II, Hildesheim 1963, S. 108-128.

lamm, für uns alle ausgestanden hat zu einem Mal.“⁵⁵

3. Was haben aber wir damit zu schaffen, was geht uns der ganze Bußkampf an? Wir müssen so lange betrübt, niedergeschlagen, geängstigt sein, bis wir wissen, daß der Bußkampf Christi uns zugute kommt. „Die Last, darunter wir liegen, muß uns erst erschrecklich werden, die Dinge der Welt, Geiz, hohe Gedanken, Lüste, unsre erstaunliche Trägheit zu allem Guten, muß uns zuwider werden“⁵⁶.

Damit hat Zinzendorf eine eigene, neue Deutung des „Bußkampfes“ gegeben, die für ihn richtungsweisend bleibt. In der Pennsylvanischen Verlaßrede vom 9. Januar 1743 fasst er noch einmal seinen eigenen geistlichen Weg und den seiner Gemeinde im Rückblick zusammen und sagt unter anderem: „Auf diesem Sinn bleibe ich nun fest, auf diesem Sinn lebe und sterbe ich, daß in Zeit und Ewigkeit unsere Sache nichts als Gnade ist, daß alles, was nicht Gott, was nicht der Schöpfer ist, mit einem Wort, was nicht der Heiland selbst ist, eines wie das andere arme Kreatürchen sind, die in der Gnade schweben wie in der Luft.

Darauf ist unser ganzes Systema gebaut, unsere Verfassung, unsere Kirche, unsere Predigt des Evangelii, unsere Religionsache und unsere Gemeinsache...“⁵⁷

Erika Geiger, ‘Zinzendorf’s attitude to the Halle struggle for repentance and experience of conversion’

For Zinzendorf, conversion became a problem in 1729, when Johann Mischke, a parson influenced by Halle, reproached him for not having had a genuine conversion experience. The author therefore first describes Halle’s understanding of conversion and Zinzendorf’s attempts to achieve such an experience in his youth. Mischke’s 1729 reproach threw Zinzendorf back into an inner struggle, which Geiger presents through the example of the ‘Song of an Apollo’, in which Zinzendorf dares only to call himself a ‘servant’, not a son. He then finds the answer in the passion and death of Jesus. Geiger writes: ‘His “investigation” results in this recognition: only Christ, his suffering and death, can bring about salvation.’ This is Zinzendorf’s ‘true moment of conversion’. Now he knows himself to be a child of God. Geiger then places the dispute with Mischke in the wider context of Zinzendorf’s dispute with Johann Konrad Dippel and the genesis of the hymn ‘Du unser auserwähltes Haupt’ [‘Thou our chosen Head’], which marks his turning to a new ‘Theology and Morality’. In conclusion, Geiger sketches Zinzendorf’s new-won attitude to the ‘struggle for repentance’ on the basis of his addresses in the 1740s.

⁵⁵ Ebd., S. 117.

⁵⁶ Ebd., S. 122.

⁵⁷ Büd. Sammlung III, S. 193ff., zitiert nach Uttendörfer (wie Anm. 1), Textbeilage 26, S. 228. Vgl. auch Ansprache an das Chor der ledigen Brüder vom 1. Nov. 1744, abgedruckt bei Dietrich Meyer, Hg., N.L. v. Zinzendorf, „Er der Meister, wir die Brüder“, Gießen 2000, S. 243-246.